

Melanie Siemens-Gerth

Tarot aus systemischer Sicht

Werkzeug zur
Selbstreflexion und Beratung?

2020

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitend	9
2 Beobachtend	11
2.1 Warum ist Tarot ein Thema?.....	11
2.2 „[...] Selbstbeobachtung ist eine Form des Beobachtens 2. Ordnung.“ (Simon 2018, S. 29).....	12
2.3 Tarot und seine Ausflüge in die Wissenschaft.....	17
2.4 Forschungsfrage.....	21
3 Tarot	23
3.1 Geschichte und Mythos	24
3.2 Verschiedene Decks.....	27
4 Systemischer Blick auf Beratung	29
4.1 „Ich bin Hysterikerin.“ – Was ist <i>Ihre</i> Wirklichkeit?.....	30
4.2 Autopoiese, Selbstreferenzialität und Struktur.....	33
4.3 Was passiert in Beratung?	38
4.3.1 Prinzipien der Systemischen Beratung	39
4.3.2 Negative Aspekte im Beratungskontext	43
5 Brückenschlag: Systemische Beratung und Tarot	45
5.1 Tarot als systemisches Werkzeug.....	46
5.1.1 Möglichkeiten und Grenzen	47
5.1.2 Seitenpfad: Mantik und Magie	52
5.1.3 Voraussetzung einer dienlichen Nutzung.....	54
5.2 Die Selbstreferenz als Schlüssel.....	59
5.2.1 Der selbstreferenzielle Deutungsprozess als Beobachtung 2. Ordnung	59
5.2.2 Die Beobachtung 2. Ordnung als Perturbationsquelle .63	
5.2.3 Selbstermächtigung und Freiheit.....	65

6 Paradoxie der Nicht-Zufalls-Konstruktion	67
6.1 Glaubenssache Zufall	68
7 Paradoxie im Kontext der Selbstverantwortung	75
7.1 Exkurs Systemfrage	80
8 Fazit..	85
Literaturverzeichnis.....	87
Anlagen	95
Statistiken.....	95
Interviews.....	96
Gerd Bodhi Ziegler	97
Lilo Schwarz	102
Maximilian Neff.....	113
Thomas Körbel.....	121
Vera Ruhrus.....	129
Anonymisierte Interviews.....	135
Plakate aus dem Kolloquium	160
Exemplarische Karten	165
Crowley Thoth Tarot – große Arkana	165
Rider Waite Tarot – große Arkana	168
Crowley Thoth Tarot und Rider Waite Tarot – Hofkarten und kleine Arkana.....	171
Tarot Kunst Projekt von Poul Art	172
Nadine Breitenstein.....	173
Bildquellen.....	174

2 Beobachtend

Zunächst soll die thematische Relevanz von Tarot beobachtet werden. An zweiter Stelle soll eine Beobachtung der zweiten Ordnung stehen, der dann ein Blick auf Tarot in der Wissenschaft folgt. Die einleitenden Beobachtungen schließen mit der konkretisierten Fragestellung der vorliegenden Arbeit.

2.1 WARUM IST TAROT EIN THEMA?

Die Definition des Duden zu Tarot lautet „dem Tarock verwandtes Kartenspiel, dessen Karten besonders spekulativen symbolischen Deutungen dienen“ (Dudenverlag). Das ist ein Informationsgehalt, aus dem man gemeinhin nicht auf eine große Relevanz schließen würde. Jedoch hat dieses Spiel durchaus Präsenz in Medien wie Zeitschriften, Fernsehen oder Internet. Verschiedene Zeitschriften bieten Gratis-Beilagen mit Tarotkarten oder Legemustern. Im Fernsehen und Internet werden Tarot-Beratungen angeboten und kostenpflichtige Hotlines angepriesen. Allgemein gültige Legungen mit Datumsbezug gibt es zu Hauf auf Seiten wie YouTube. Diverse Apps für Smartphones sollen unterhalten, und in Foren oder auf sozialen Plattformen gibt es Diskussionen, Deutungshilfen und Erfahrungsaustausch. In Buchhandlungen finden sich allerlei Ratgeber, und Tarot-Decks gibt es in mannigfaltigen Varianten: Zen, Engel, Giger¹ oder auch geschlechtsspezifisch. Zumindest hat Tarot genug Präsenz, um eine wirtschaftliche Kraft in diversen Bereichen zu entfachen. So gibt es beispielsweise Servicedaten, die belegen, dass Tarot-Apps auch im kostenpflichtigen Sektor eine Rolle spielen. Zum Zeitpunkt des Abrufs zeigten sich 100, als kostenpflichtig gelistete, Tarot-Apps weltweit, die innerhalb der letzten 30 Tage nennenswert geladen wurden. Die preisintensivste für \$ 10,00, die günstigste für \$ 2,00, vier der Apps waren als „free“ angegeben. Die älteste App wurde am

¹ Schweizer Künstler Hans Rudolf Giger, vgl. z. B. https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=HR_Giger&oldid=179348810 (Permalink)

01.07.2010 und die neueste am 20.05.2018 veröffentlicht (vgl. Apptopia intelligence data 10.07.2018, 8:30–9:30 Uhr). Zum selben Zeitpunkt standen Tarot-Apps in den Rankings der Userdaten in Deutschland, Österreich und der Schweiz in den oberen Rängen (Platz 2–4). In den unteren ließen sich teils noch andere Tarot-Apps finden (vgl. Apptopia intelligence data Rankings vom 10.07.2018, 8:30–9:30 Uhr). Eine Marktanalyse aus dem UK diskutierte im Jahr 2015, dass der App-Markt für Tarot und Astrologie rückläufig sei, die Umsätze waren von 19,4 Millionen Pfund auf erwartete 14,8 Millionen Pfund zurückgegangen (vgl. mobilesquared Ltd 2015, S. 54). Wendet man sich dem nicht digitalen oder halb digitalen Umfeld zu, gibt es eine Vielzahl an Beraterinnen, die Tarot-Beratung – persönlich oder online – anbieten.

Die neueste Umfrage zu dem Thema stammt aus 2013. Hier zeigt sich, dass 11,6% der Befragten von Tarot gehört oder bereits Tarot-Erfahrung gemacht hatten (vgl. TNS Infratest zitiert nach Statista.com 2013). Eine ältere Umfrage ergab, dass 8% der Befragten der Meinung waren, Tarot sei etwas, womit man sich beschäftigen sollte und das funktionieren könnte (vgl. IfD Allensbach zitiert nach Statista.com 2001).

Es lässt sich also beobachten, dass Tarot Gegenstand von Kommunikation ist. Kommunikationsmedien jeglicher Art transferieren Kommunikation über diese Karten. Mehr noch ist das Spiel Teil der Wirklichkeit verschiedener Funktionssysteme (vgl. Berghaus 2011, S. 189 ff): Massenmedien, Wirtschaft, Kunst und Wissenschaft kommunizieren über Tarot. Auf welche Themen sollte Systemtheorie schauen, wenn nicht auf Themen, über die kommuniziert wird? Hier liegt der Kern, warum Tarot ein passendes Thema für eine systemtheoretische Betrachtung ist.

2.2 „[...] SELBSTBEOBACHTUNG IST EINE FORM DES BEOBACHTENS 2. ORDNUNG.“ (SIMON 2018, S. 29)

„Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort.“ (Bibel, Johannes 1,1). Was hat Gott mit dem Wort, also mit sich selbst gemacht? Er hat unterschieden. Wenn man, ganz wörtlich

genommen, an den Anfang der Bibel springt, unterscheidet Gott zuerst Himmel und Erde (vgl. Bibel, Mos 1,1). Das autopoietische System nimmt seinen Anfang in einer Unterscheidung. Hier ist Gott der Beobachter, der außen steht (vgl. Luhmann 2015, S. 25 f). Eine Unterscheidung als Schöpfungsakt. Der entscheidende Moment liegt im Wort, denn ohne Bezeichnung gibt es keine kreierende Unterscheidung (vgl. Simon 2018, S. 14). Worte sind gleichzeitig Kommunikationsmedium (vgl. ebd., S. 100). In dieser Betrachtung entsteht eine Situation, in der die Beobachterin einerseits sich und ihre Umwelt schafft, andererseits Kommunikationsmöglichkeiten kreiert – auch und insbesondere für die Kommunikation mit sich selbst. Darin liegt in der Folge der Schlüssel zur Beobachtung 2. Ordnung. Ein autopoietisches System kann sich selbst beobachten (vgl. ebd. S. 29). Dann beobachtet es seine Beobachtung der Welt, seine Operationen, idealerweise in dem Bewusstsein, dass als Beobachterin die eigene Konstruktion alle Beobachtungen färbt. Dies nennt Arnold „brillieren“ (Arnold 2009, S. 29), also durch eine eigene Brille sehen. Diese Brille bedeutet allerdings in der Folge, dass man niemals alles sieht, es ist immer die eigene Perspektive. Gerade in der Selbstbeobachtung kann dies dazu führen, dass die Beobachterin in ihrem ganz abgeschlossenen Definitionsbereich kreist und nicht erkennt, was sie zu erkennen sucht. Mit 19 Jahren kannte die Autorin diese Worte nicht.

Fallbeispiel als reflexive Selbstbeobachtung der Autorin: Eine 19-Jährige trifft bei einer Freundin erstmals auf Tarotkarten. Die Freundin spielt das Spiel mit ihr. Die junge Frau findet, dass das alles passt und sehr spannend ist. Sie spielt das Spiel öfter, doch schnell wird ihr langweilig, denn die zu Beginn aufgetauchten Fragestellungen haben einen eher seichten Charakter und sind spielerisch. Zudem bewegen sie sich in einer Art Grenzbereich zur Wahrsagerei, was der jungen Frau zunächst nicht auffällt, ihr aber missfällt, sobald es in ihrer Wahrnehmung auftaucht. Hier findet sich, aus ihrer Sicht, für ein tiefes Interesse keine Substanz. Jedoch bleibt ein Gefühl von Faszination, z. B. darüber, dass die Antworten der Karten, im Zusammenhang mit den Deutungsbüchern, tatsächlich treffsicher und stimmig erscheinen. Faszination empfindet die junge Frau auch für die farbenfrohen und für sie sehr anziehenden Bilder. Sie fängt an zu lesen und auszuprobieren. Die Freundin schenkt ihr die Karten, denn sie wendet

sich einem anderen Deck² zu. Die junge Frau freut sich über das Geschenk und ändert, über die Auseinandersetzung mit Literatur und ihr Empfinden von einem guten Umgang mit diesem Geschenk, ihre Art, mit den Karten umzugehen. Eines der gelesenen Bücher sagt „Die Tarotbilder sind ein Spiegel der Bilder unserer Seele“ (Ziegler 1991, S. 9). Das erscheint ihr sehr interessant, und sie beginnt sich in das Thema zu vertiefen.



Kern der Beobachtung 1:

Zielgerichtet schickt die Beobachtete ihre Gedanken auf die Reise. Sie will wissen, was sich spiegelt. Sie will ihre Gedankenkraft und ihre Intuition erkennen. Sie will Pläne verwirklichen. Nach vorne blicken. Vor allem: Sie will wissen, wer sie ist – sich selbst verstehen.

Abb. 1

Über die Zeit stellt die junge Frau fest: Emotionale Zustände, Drucksituationen, Beziehungen kann sie für sich mit Tarot klären. So befasst sie sich z. B. mit ihrer Haltung und Position oder mit ihren Erwartungen in Konflikten oder ähnlichen emotionalen Zuständen. Sie nimmt sich für diese Fragen Zeit und zieht sich zurück. Diese Momente sind ihr ein Anlass hinzuschauen und sich den eigenen, aufrührenden Emotionen mit Ruhe gegenüber zu stellen. Eine erste Herausforderung ist in diesen Augenblicken, zu einer zielführenden Fragestellung zu finden und sich zu fokussieren. Wenn ihr dies gelingt, verwendet sie die Karten und nimmt sich Zeit für ihre Deutung im Kontext der Situation. Dabei entsteht eine kritische Hinterfragung ihrer selbst, ihrer Emotion wie auch Position. Manchmal, aber nicht immer, findet sie Bestätigung durch die Karten. Oft findet sie Erkenntnis darüber, wie sie sich vielleicht auch noch verhalten könnte und welche Veränderung eine andere Sichtweise bewirken könnte. Immer kommt die Befragung

² Bezeichnung/Sammelbegriff für Karten wie z. B. Tarot-Deck, Kartendeck, Kartenset, Kartenspiel

zu einer hilfreichen Antwort. Wenig überraschend erscheint, dass die junge Frau bemerkt: Die Antworten aus den Karten sind keine Neuigkeiten, sie sind eher vertraut. Vergleichbar mit dem Wort, das einem einfach nicht einfällt, obwohl man es doch eben noch genau wusste. Etwas, das man nicht sehen kann oder nicht sehen will, rückt in eine neue Perspektive und kann nun betrachtet werden. Ihre Beschäftigung mit diesem Thema bleibt in ihrem Bekanntenkreis nicht unbemerkt, und so ergibt es sich im Laufe der Jahre, dass sie gelegentlich gebeten wird, jemandem die Karten zu legen. Dabei begegnet ihr teils eine Erwartung von Wahrsagerei, die sie ablehnt. Sie lehnt auch ein „Immer-wieder-dasselbe-fragen“ ab, denn ihr erscheint dies wenig zielführend; zeigt es aus ihrer Sicht doch eher einen Mangel an Auseinandersetzung mit der Fragestellung, der Situation und gegebenenfalls Antwort der Karten. Dennoch zeigen die fragenden Bekannten sich nach einer Legung zufrieden. Sie haben einen Zugang zu ihrem Anliegen gefunden und können es mit einem neuen Eindruck in sich bewegen. Auch wenn die junge Frau gelegentlich anderen Personen die Karten deutet, bleibt Tarot für sie ein Thema, das fest im privaten Bereich verankert ist und keinerlei Bezug zu einer beruflichen Realität hat.



Kern der Beobachtung 2:

Über das Tarot findet die Beobachtete Zugang zu ihrer Intuition und beginnt diese weiterzuentwickeln. In der Korrespondenz mit sich selbst findet sie in Selbstverantwortung und Selbstvertrauen. So besinnt sie sich auf ihre eigene Kraft und findet darin Balance zwischen Geist und Emotion.

Abb. 2

Im Laufe der Jahre wird die junge Frau vertraut mit den Karten und benötigt kaum mehr Deutungsbücher. Viele der möglichen Bedeutungen sind ihr präsent und mit eigenen Erfahrungswerten verknüpft. Gleichzeitig geht ihr Fokus zunehmend von den Karten weg. Nutzte sie die Karten zunächst gelegentlich, so ist die Frequenz nun nur noch sehr selten. Ihre Reflexion und ihr Antworten

findet sie meist in sich oder in Gesprächen; unter Umständen allerdings auch gar nicht. Einige Jahre nutzt die Frau das Tarot überhaupt nicht, es sei denn, Bekannte bitten sie darum. Eher begibt sie sich erneut auf die Suche nach Wegen zu wachsen und sich, wie auch ihre Weltsicht zu verstehen.

Neue Antworten, eine sich für sie passend anfühlende Theorie und viele neue und tiefe Impulse zum Denken, Lernen und Wachsen findet sie in der Auseinandersetzung mit Konstruktivismus, Systemtheorie und in der Folge in einem Studium der systemischen Beratung. Im Zuge dieses Studiums rücken die Tarotkarten in den Fokus ihrer Aufmerksamkeit. Vor all diesen Hintergründen fragt sie sich: „Was also passiert denn da, wenn wir Tarotkarten nutzen und alles so sehr stimmt, was sie uns zeigen?“



Kern der Beobachtung 3:

Über eine Auseinandersetzung mit Tarot und dessen Deutung sowie der eigenen Zustände und Gedanken findet die Beobachtete Antworten in sich selbst und emanzipiert sich zusehends von dem Hilfsinstrument der Karten. Über diese Basis hat sie einen Erfahrungsschatz kreiert, auf den sie zurückgreifen kann.

Abb. 3

Das Wort, das am Anfang war und die Unterscheidung und Benennung brachte, zieht immer neue Wörter und Unterscheidungen nach sich. Das Wort, das einem sprichwörtlich auf der Zunge liegt und doch nicht erinnert und gesprochen werden kann, entzieht sich in diesem Moment einer Unterscheidung und Benennung. In diesem Augenblick entzieht es sich, in der Folge, der Wahrnehmung.

In der Beobachtung 2. Ordnung der Autorin zeigt sich der Erfahrungswert, dass Tarot ein Weg sein kann, den der Wahrnehmung

entzogenen Bereich wahrnehmbar zu machen. Dies bewerkstelligt sich durch einen Perspektivwechsel und oft auch durch ein Heraustreten in eine Beobachterposition der 2. Ordnung. Dieser Beobachtungsprozess, so scheint es der hier beobachteten Beobachterin, ist es, was durch die Verwendung der Karten gestützt wird. Mit dieser Erkenntnis lässt sich ein Kreis schließen und die Brille absetzen, um dann nach der nächsten Beobachtungs-Brille zu greifen.

2.3 TAROT UND SEINE AUSFLÜGE IN DIE WISSENSCHAFT

In der Perspektive Wissenschaft ist Tarot seit Ende der 1970-Jahre präsent. 1978 veröffentlichte Marion Hollenstein (heute Guekos-Hollenstein) ihre Dissertation „Zur psychologischen Deutung des Tarock-Spiels“, die 2000 als Buch unter dem Titel „Quellen des Tarots“ erschien (vgl. Guekos-Hollenstein 2000, S. 7). Im Fokus der Arbeit steht die Deutung der Großen Arkana der Tarotkarten³, wobei kulturgeschichtliche, literarische und psychologische Aspekte einfließen. Insbesondere finden sich die Archetypen nach C. G. Jung in der Auslegung der Karten wieder (vgl. ebd., S. 22 ff). Ungefähr zwei Jahre später (vgl. ebd., S. 255) veröffentlichte die Jung-Schülerin (vgl. Nichols 1986, Klappentext) Sally Nichols ihre wissenschaftliche Arbeit „Die Psychologie des Tarot“, in der die Deutung der Karten auf den Archetypen nach C. G. Jung beruht (vgl. ebd., S. 19 ff). Bereits im Jahr 1979 promovierte Danny Jorgensen mit einer Arbeit zum Tarot mit dem Titel: „Tarot Divination in the Valley of the Sun: An Existential Sociology of the Esoteric and Occult“. Im Jahr 1985 promovierte Arthur Rosengarten mit dem Titel „Accessing The Unconscious: A Comparative Study of Dreams, The TAT, and Tarot“ am California Institute of Integral Studies; San Francisco, California (vgl. Rosengarten). In seinem Buch „Tarot and Psychology“ bezieht Rosengarten sich unter anderem auch auf Jung (vgl. Rosengarten 2000, S. 71 ff) wie auch seine Archetypen (vgl. ebd., S. 143 ff) und Synchronizität (vgl. ebd., S. 179 ff).

³ siehe Kapitel 3